

nahme zur Zeit der Morgendämmerung in Helgoland anlangt. Dies spricht doch mit Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Vögelchen während des Frühlingzuges nicht rastet und nicht etwa von näheren Stationen anlangt. (Leider giebt Gätke allerdings nicht an, ob sich dies während des Herbstzuges anders verhält.) — Was dann die „märchenhafte“ Geschwindigkeit von 91,5 m in der Sekunde betrifft (in einer Stunde 45 geographische Meilen), so bleibt dies uns allerdings „märchenhaft“, aber nur wie so vieles andere beim Vogelzuge auch. (Vergleiche „Höhe des Fluges“, „Wandern nach Alter und Geschlecht“, „Was leitet den Vogel beim Zuge“ u. s. w.) — Auch hat Gätke größere Schnelligkeit des Fluges, als die von Hoffmann angegebene der Brieftauben (20 bis 21 m in der Sekunde), doch mit ziemlicher Sicherheit nachgewiesen. — Eine Brieftaube flog von Gent nach Rouen 25 Meilen in der Stunde, also über 51 m in der Sekunde; die Nebelkrähe legt bei dem Wege über die Nordsee 27 Meilen in der Stunde zurück (vergl. den Nachweis bei Gätke, S. 67 ff.), also über 55 m in der Sekunde; der virginische Regenpfeifer 53 Meilen in der Stunde, also 109 m in der Sekunde. Gewiß, das klingt alles „märchenhaft“. Aber Gätke beruft sich auf das Zeugnis seiner scharf beobachtenden Helgoländer, daß die Helgoland in reißend schnellem Fluge überfliegenden Charadrien, Numenien und Limosen den Weg von Helgoland bis zur Austerbank ( $11\frac{1}{2}$  geographische Meilen) in einer Minute zurücklegen, also 113 m in der Sekunde. — Wir stehen da allerdings vor einem Rätsel, aber bei so vielen und bestimmten Beobachtungen einfach sagen, das ist „mehr als unwahrscheinlich“, d. h. nicht wahr, das dürfen wir doch wohl nicht. Auch Hartert spricht im „neuen Naumann“ (bei der „Berglerche“) so nebenbei leider sehr wegwerfend über Gätkes „Hypothesen vom fabelhaften Fluge des Blauteufelchens“ und einige andere Beobachtungen Gätkes, während ein Forscher wie R. Blasius Gätkes Beobachtungen, die ein ganzes Menschenleben unermüdet wieder und wieder angestellt sind, nicht im mindesten in Zweifel zieht. Gewiß, auch Gätke konnte sich irren, aber zur Widerlegung seiner Beobachtungen genügt es doch wohl nicht, daß seine Angaben uns „märchenhaft“, „fabelhaft“, „mehr als unwahrscheinlich“ erscheinen. Das hat ein so treuer und gewissenhafter Beobachter wohl nicht verdient.

### Kleinere Mitteilungen.

Vogelschutz-Kalender.<sup>1)</sup> Für die Monate Juli und August sind besondere Maßnahmen für den Vogelschutz nicht anzuführen. Man Sorge nur dafür, daß lebende Hecken nicht beschnitten werden, wie dies zum Verderben zweiter Brutten

<sup>1)</sup> Der Vogelschutzkalender soll in Zukunft an dem Anfange eines jeden Heftes stehen.

leider noch immer mitunter geschieht. Katzenfallen sind auch für diese Monate nicht zu vernachlässigen.

Der Vorstand.

Im Anschluß an die Mitteilung des Herrn Ripping in Nr. 12 vorigen Jahrganges der Ornithologischen Monatschrift, daß er den Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) mehrere Male an belebten Plätzen nicht nur beobachtet, sondern auch brütend gefunden hat, muß ich mitteilen, daß ich genau dieselbe Beobachtung gemacht habe. Im Frühjahr 1898 bemerkte ich in der Nähe des Ostseebades Zoppot im gemächten Walde des dem Meeresufer parallel laufenden, von Zoppot etwa 2 km entfernt befindlichen Höhenrückens ein Schwarzspechtpärchen. Bald hatte ich die Bruthöhle, die sich in einer schlanken, mittelstarken Buche befand, entdeckt, doch war ich erstaunt, dieselbe garnicht weit (etwa 200 bis 300 m) von dem überaus stark besuchten Restaurant „Großer Stern“, am Rande eines abgeholzten Schlags vorzufinden, wo täglich so viele Zoppoter und Danziger Spaziergänger nahe vorbeigingen, und die Niststelle noch besonders dadurch unruhigt wurde, daß in nächster Umgebung derselben die dort gerade in großer Zahl blühenden Anemonen von der jungen Damenwelt unter lebhaftem Geplauder gepflückt und zum Andenken an die schöne Partie mit nach Hause genommen wurden. Als ich dem Wirt des Restaurants, Herrn Senff, der ein großer Vogel Liebhaber ist, von meiner Entdeckung Kenntnis gab, teilte er mir mit, daß der Schwarzspecht im Jahre vorher (1897) noch näher bei seiner Behausung genistet und auch Junge aufgebracht habe. Er zeigte mir darauf die alte Niststelle, in der nun eine Spechtmeise, welche das weite Schlupfloch bis auf einen geringen Eingang verklebt hatte, ihr Heim aufgeschlagen hatte. Dieser Ort war allerdings noch mehr den Blicken der zahlreichen Spaziergänger preisgegeben, da der Baum, ebenfalls eine Buche, nur etwa zehn Schritt abseits eines der besuchtesten Wege, und zwar ziemlich einzeln, da stand. Auch bei Elbing beobachtete ich den Schwarzspecht im vorigen Jahre (1900) häufiger im Vogelsanger Walde, dem täglichen Ausflugsort der Bewohner Elbings, wohin die elektrische Bahn an schönen Tagen zahllose Spaziergänger befördert. Ganz in der Nähe des vielbesuchten Aussichtsturmes Belvedere fand ich mehrere Nisthöhlen, die zweifellos von ihm vor einigen Jahren besetzt gewesen sind. Somit scheint der Schwarzspecht nicht immer ausgedehnte einsame Waldungen, in denen möglichst wenig menschlicher Verkehr herrscht (s. z. B. Friderich, Naturgeschichte der deutschen Vögel, 4. Aufl., S. 388) zu beanspruchen, wenngleich er im allgemeinen solche Örtlichkeiten doch wohl bevorzugen mag.

Danzig-Langfuhr, Januar 1901.

Dr. F. Henrici.

Der Sichter-Brachvogel (*Numenius tenuirostris* Vieill.), auch dünn-schnäbliger Brachvogel genannt, ist in Deutschland eine seltene Erscheinung, wes-

halb ich hier die Beschreibung eines in Schlesien geschossenen, gut ausgestopften und tadellos erhaltenen Stückes folgen lasse. Der Vogel hat die Größe einer Feldtaube, das Ierchenfarbige Gefieder aller Brachvögel, einen sanft abwärts gebogenen, auffallend dünnen, die charakteristische Wölbung der Numenius-Arten zeigenden Schnabel. Die hohen, schlanken Füße sind weit über die Ferse hinauf nackt, tragen vier Zehen, von denen die drei vorderen durch eine Spannhaut verbunden sind. Der Schnabel ist schwarz, an der Wurzel des Unterkiefers wachsgelb, der Kopf oben rostgelblich, dunkel schwarzbraun gefleckt, ohne Mittelstreifen; über dem Auge ein breiter, weißer Streif mit sehr kleinen braunschwarzen Schmitzen. Die seitliche Befiederung des Unterkiefers reicht kaum weiter als die des Oberkiefers und ist nicht bis unter die ritzenförmigen Nasenlöcher vorgestreckt. Rücken schneeweiß, auf dem Bürzel wenige schmale, schwarzbraune Fleckchen; Weichen, Schenkel, Bauch und Schwanz ebenfalls reinweiß, die Schwanzfedern aber mit sechs dunkel schwarzbraunen Binden. In den großen Flügeln ist die erste Schwingfeder die längste. Die Maße in Centimetern sind folgende: Oberschnabel seitlich vom Mundwinkel in gerader Linie gemessen 7,8, Unterschnabel 7,5, Flügellänge vom Bug bis zur Spitze 25, Lauf 6, Mittelzehe samt Kralle 3,8, Breite der dunklen Schwanzbinden 0,2 bis 0,3; der weißen Zwischenräume 0,5 bis 0,8. — Geschossen wurde dieses außergewöhnliche Flugwild im Herbst 1883 durch Herrn Th. Müller auf seinem Rittergut Haselwitz unweit Liegnitz auf einer nassen Wiese, als der einzelne Vogel bei der Suche nach Bekassinen vor dem Schützen aufstand. Der glückliche Erleger, ein ebenso eifriger als aufmerksamer Jäger, verabsäumte damals nicht, sich die „seltene Schnepfe“ ausstopfen zu lassen, welchem Umstande ich es verdanke, daß sie jetzt in meine Hände kam. Meines Wissens war der Sichler-Brachvogel bisher für Schlesien noch nicht nachgewiesen, weshalb vielen Lesern der Monatschrift gewisse Angaben über weitere Beobachtungen in dieser Provinz bemerkenswert sein dürften.

Trebnitz in Schlesien, den 10. März 1901.

Major Woite.

In den Bäumen bei dem Bogenhaus der Stadt Greifswald ließ sich ein vorüberkommender Schwarm von 50 bis 60 **Seidenschwänzen** nieder. Im Walde beobachtete ich eine Schar von 14 Stück. Sie saßen meist still auf einem Baum zusammen, leise trillernd, hüpfen zuweilen flink nach Beeren im Gesträuch herum und nahmen des öfteren aus den Astgabeln einige Schnäbel voll Schnee. In dem Magen eines von mir erlegten Vogels befanden sich zwei noch unverdaute Schlehen samt den Steinen; sie füllten den ganzen Magen aus. Wie mir scheint, sind diese beiden Schlehen dickfleischig und vollsaftig gewesen, wie man sie jetzt — sie schmecken zur Zeit ganz süß — nur noch selten findet. Und ich glaube auch beobachtet zu haben, daß sie die trockenen, eingeschrumpften Schlehen, die, wie an

allen Schlehdornbüschen, so auch an dem betreffenden Gestrüpp recht zahlreich zu finden waren, verschmähten; wozu sonst ihr hurtiges Umherhüpfen und Suchen? Nachdem die Vögel das weitläufige Gestrüpp abgesucht hatten, fand ich nicht eine „gute“ Schlehe mehr. Auch im inneren Bommern sind in diesen Tagen Seidenschwänze beobachtet worden, so in Loitz.

Greifswald, den 17. Februar 1901.

W. Schuster stud. theol.

**Abzug der Schwalben.** Die Schwalben flogen im vergangenen Jahre am 17. September dem sonnigen Winterquartiere zu. An einem schönen, klaren Vormittage gaben sie sich in großer Zahl an einem hohen Magazine ihr Rendezvous, und interessant war der Anblick, wie die Tierchen geschäftig hin- und herflogen, aber ihr Gezitscher machte auf Herz und Gemüt einen wehmütigen Eindruck, da es den Naturfreund an den nahenden Herbst mahnte. Am 5. Oktober beobachtete ich wiederum mehrere Schwalben, die schnellen Fluges die Luft durch-eilten. Diese stammten vermutlich aus nördlicheren Breiten, durchstrichen nur vorübergehend das hiesige Gebiet, um dann gleichfalls ihre Winterherberge auf-zusuchen. Die Turmschwalben sagten uns bereits am 29. Juli Lebewohl.

Bielefeld.

Dr. V. Hornung.

Folgende mehrfach gemachte Beobachtung war für mich eine neue. Nicht beim Dorfe liegt außer mehreren anderen kleinen Wäldchen der sogenannte „Hain“, ein circa 350 bis 400 Morgen großer, aus Eichen (Schälwald), Buchen, Kiefern und einigen anderen eingesprengten Waldbäumen bestehender Wald, der auf hügel- und schluchtenreichem Terrain steht und einen hübschen Reihbestand aufweist. Da haben nun zu verschiedenen Zeiten mehrere durchaus glaubwürdige Personen auf einem Baume ungefähr 20 Eulen auf einmal (im Herbst am Tage) angetroffen. Was es für Eulen waren, wußten sie nicht; vermutlich war es die hier recht häufige Waldohreule. Demnach scheinen auch Eulen u. a. gemeinsame Schlaf-bäume in größerer Anzahl zu beziehen.

Wetteburg.

C. Lindner, P.

## Litterarisches.

### Dr. C. Rey, Die Eier der Vögel Mitteleuropas.

Zu unserer Freude liefen von diesem schönen Eierwerke heute drei Lieferungen auf einmal ein, es sind die Lieferungen 9 bis 11, umfassend die Textseiten 137 bis 184 und die Tafeln 29 bis 32, 43 bis 52.

Im Texte werden behandelt: Schmäzer, Fliegenschnäpper, Rotschwänze, Erbsjäger, Rohrsjäger und Spötter. Abgebildet sind die Eier vom Ziegenmelker, Nachtschwalbe (*Caprimulgus europaeus*). Zwei volle Tafeln (30 und 31) sind angefüllt mit je 24 Abbildungen von Kuckuckseiern, welche die wunderbarsten Färbungen, aber auch die sehr schwankenden Größenverhältnisse erkennen lassen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion , Henrici F., Woite , Schuster Wilhelm,  
Lindner C., Hornung Victor

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 312-315](#)